



Felix SCHMITT

Macht doch endlich! – Einige Erfahrungen aus der mitgestaltenden Bürgerbeteiligung in der Landschaftsplanung der Stadt Selbitz

Die Stadt Selbitz in Oberfranken nimmt mit dem Fachmodul „Schwammflur“ am Pilotprojekt „Landschaftsplanung in Bayern – kommunal und innovativ“ (DANNER et al. 2024, in dieser Publikation) teil. Selbitz steht noch immer unter dem Eindruck von Wetterextremen, nämlich einer schweren Sturzflut und einer Dürre im Folgejahr. Das Fachmodul soll einen Beitrag dazu leisten, mehr Wasser in der Landschaft zu halten, also das natürliche Retentionsvermögen zu erhöhen. Das Konzept zum Modul wurde im intensiven Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern entwickelt. Die Erfahrungen können auch auf die reguläre Landschaftsplanung übertragen werden. Insbesondere sollte der Planungsprozess bürgerschaftsorientiert und hauptsächlich moderierend gestaltet werden. Er sollte auf ein Gestaltungsziel und frühzeitig auf die Umsetzung ausgerichtet sein.

Am Anfang war das Problem

Der Nachmittag des 13. Juli 2021 brachte der Stadt Selbitz schwere Verwüstungen. Ein Unwetter in den Einzugsgebieten einiger Bäche, die durch die Stadt in den gleichnamigen Fluss entwässern, machte Rinnsale zu Flüssen. In kurzer Zeit vertausendfachte sich die Abflussmenge einiger Bäche. Mittelständische Industriebetriebe, Rückgrat der Wirtschaft der Stadt, erlitten schwere Schäden.

Soweit Versicherungen Kosten übernahmen, passten sie in Folge ihre Prämien an das erkennbar gewordene Risiko an.

Das Gegenteil kennzeichnete die Witterung des Folgejahres 2022: Von Mai bis August regnete es nur an einem Tag, dem 22. August, kräftig. Gelegentliche leichte Niederschläge konnten die Verdunstung nicht ausgleichen. Es kam zu einer ungewöhnlichen Sommertrockenheit.

Abbildung 1:

Normale Abflussverhältnisse am Rothenbach im Stadtgebiet Selbitz

Abbildung 2:

Hochwasserabfluss am Rothenbach im Stadtgebiet Selbitz

(Fotos: Stadt Selbitz)

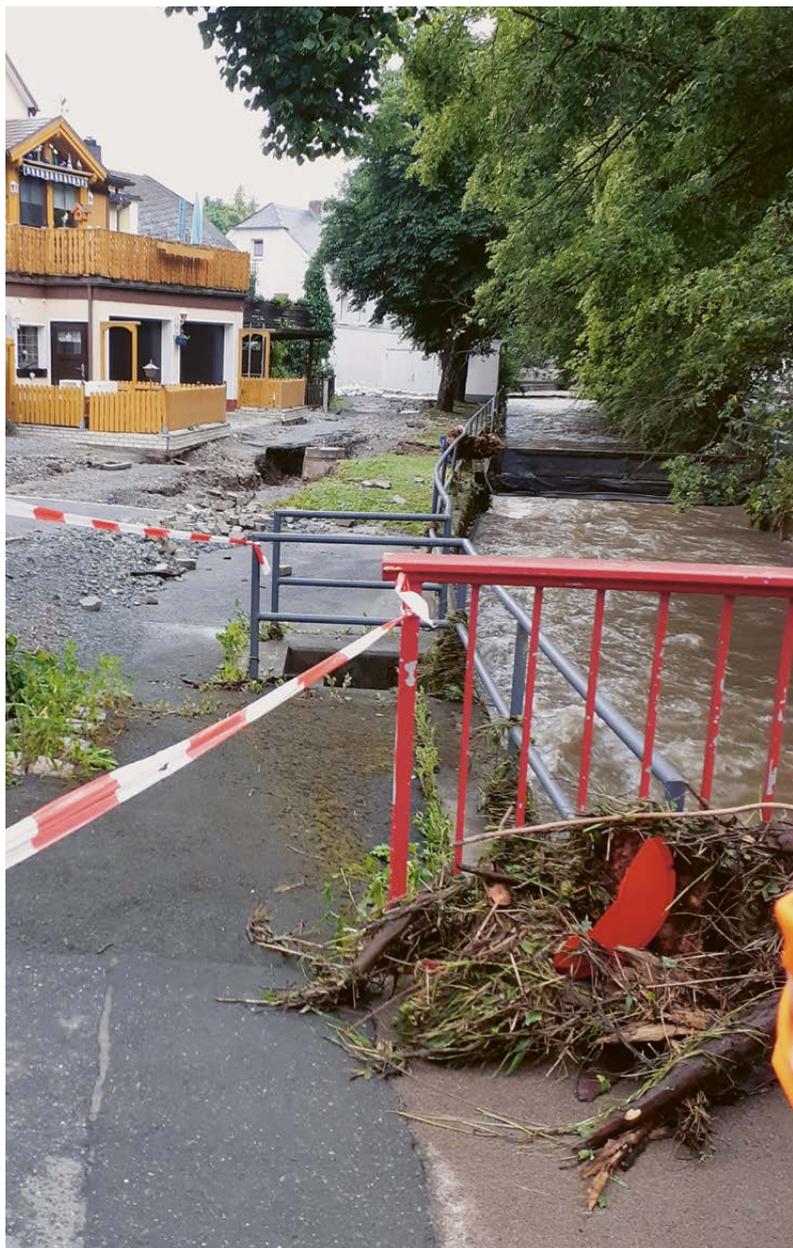


Abbildung 3:
Straßenschäden nach dem
Hochwasserabfluss am
Rothenbach
(Foto: Stadt Selbitz).

Für die Verantwortlichen der Stadt war klar, dass etwas getan werden musste. Die Stadt beauftragte, gefördert mit staatlichen Mitteln, ein integrales Konzept zum Sturzflut-Risiko-Management. Das ist hier nicht weiter Thema, sondern die Entwicklung eines „Fachmoduls Schwammflur“ für den neu aufzustellenden, kommunalen Landschaftsplan. Dies geschah im Rahmen des Pilotprojekts „Landschaftsplanung in Bayern – kommunal und innovativ“, für das sich die Stadt im August 2022 ebenfalls erfolgreich beworben hatte.

Dann kam die Vision

Zum Pilotprojekt der Landschaftsplanung gehört in jeder teilnehmenden Kommune ein „Brennpunktthema“. Dieses soll in einem

eigenen Fachmodul bearbeitet werden. „Brennpunktthema“ in Selbitz war eine Anpassungsstrategie an extreme Witterungsverläufe, bildlich vom Umweltreferenten der Stadt in Anlehnung an den Begriff der Schwammstadt als „Schwammflur“ bezeichnet. Im November 2022 wurde ich mit der Bearbeitung des Fachmoduls beauftragt. Neben dem vom Bayerischen Landesamt für Umwelt fachlich betreuten Landschaftsplan und Fachmodul, verfolgt das Pilotprojekt einen intensiven Kommunikations- und Beteiligungsansatz, betreut durch die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. Beauftragt mit der Entwicklung eines individuellen Kommunikations- und Beteiligungskonzeptes für die Stadt Selbitz wurde das Institut für Partizipatives Gestalten (IPG). Es begleitete punktuell den lokalen Planungsprozess und sollte so die Akteure selbst befähigen, Bürger effektiv zu beteiligen und entsprechende Veranstaltungen zu planen und auszugestalten. Dabei entstand in einem ersten Sondierungsworkshop im Dezember 2022 das Vorhaben, die Zielvorstellung für das Stadtgebiet in einer „Vision“ zu skizzieren. Ergebnis der anschließenden Diskussionen war eine Formulierung, die sich der Stadtrat mit einstimmigem Beschluss im Februar 2023 zu eigen machte. Sie lautet:

„Die Selbitzer Bürgerinnen und Bürger entwickeln gemeinsam bis 2040 das Gemeindegebiet der Stadt Selbitz zu einer widerstandsfähigen Kulturlandschaft, die gegen Herausforderungen des Klimawandels, insbesondere gegen Starkregen und Trockenheit, gewappnet ist. Maßnahmen der Wasserhaushaltung stehen dabei im Fokus der Konzeption und Umsetzung.“

Damit war die „Vision Schwammflur“, Zielvorgabe für das Fachmodul, in Selbitz meist „Schwammflurkonzept“ genannt, geboren.

Zwischen Akten und Behörden – Wie passen Visionen in (Landschafts-)Pläne?

Bis zum Projektabschluss im Herbst 2024 soll das Fachmodul in den Landschaftsplan integriert werden, den das Landschaftsplanungsbüro Klebe erarbeitet. Wie das funktionieren kann, ist im Pilotprojekt zu ermitteln. Dabei hat das Büro zuerst die konkreten Vorgaben abzarbeiten, die das einschlägige Recht vorgibt. Der Kanon erforderlicher Pflichtleistungen des Büros wird in der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI), Anlage 4, beschrieben. Hier sind 20 Leistungen aufgezählt, begonnen beim Zusammenstellen der relevanten Unterlagen bis

zur Darstellung des Landschaftsplans. In diesen Grundleistungen beschrieben ist die Interaktion der Planerin oder des Planers mit vorhandenen Planungen (sehr häufig beschrieben), „dem Auftraggeber“ (also der Gemeinde – häufig erwähnt) und der Örtlichkeit, Naturschutzverbänden und Naturschutzbehörde (selten).

Eine breitere Öffentlichkeitsbeteiligung, wie sie das Pilotprojekt beabsichtigte, sucht man in den Pflichtleistungen vergebens. Sie taucht erst in der 66 Punkte umfassenden Liste „besonderer Leistungen“ der Anlage 9 der HOAI auf, und hier vor allem im Zusammenhang mit dem formellen Beteiligungsverfahren, das das Baurecht vorsieht. In diesem Verfahren geht es vorrangig um Abwehrrechte der Bürgerinnen und Bürger gegenüber den Gestaltungszielen, die das Landschaftsplanungsbüro aus den fachlichen Grundlagen ableitet. Der Landschaftsplan ist also im Gesetz als typischer Expertenplan konzipiert, demgegenüber den Bürgerinnen und Bürgern Abwehrrechte eingeräumt werden. Eignet sich dieser Ansatz, die „Vision“ der Stadt Selbitz umzusetzen?

Schwammflur: Expertenplanung funktioniert nach Expertenmeinung nicht

Wirkungsvolle Ansätze zur Abmilderung der Extreme, denen sich die Schwammflur-Vision entgegenstellt, nämlich Trockenheit und Starkregen, herauszuarbeiten, war Aufgabe des Schwammflur-Konzepts. Dazu im Folgenden zwei Beispiele.

In Hinblick auf Trockenheit stellen die versiegelten Flächen – Dächer, Straßen und andere Verkehrsflächen – einen wichtigen Ansatzpunkt dar. Sie leiten – jahraus, jahrein – jeden nennenswerten Niederschlag zum allergrößten Teil auf schnellstem Weg in die Fließgewässer ab. Das Wasser ist ungenutzt verschwendet. Wie kann man dem Problem beikommen? In neuen Baugebieten schreibt die Stadt Versickerungsanlagen vor, aber: Die größte Fläche nimmt auf absehbare Zeit der Altbestand ein. Lösungen können nur Eigentümerinnen und Eigentümer selbst finden. Vorausgesetzt, sie sind bereit, sich damit zu befassen. Für alle technischen Fragen gibt es gute Handreichungen. Das bedeutet: „Planungshoheit“ für solche Maßnahmen haben weder Experte noch Stadt, sondern die Grundbesitzer. Eine Flächenschraffur im Landschaftsplan über die versiegelte Fläche ist mehr als entbehrlich.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man sich umgekehrt mit der Entstehung von Sturzfluten in der Flur befasst. Die Sturzflut ist eine kurze, große Welle. Je höher die Welle, desto verheerender wirkt sie sich aus. Entscheidend für die Wellenausbildung sind in kleinsten Einzugsgebieten die ersten Meter nach Auftreffen des Regentopfers auf die Bodenoberfläche. Hier dauert der Abfluss am längsten. Diese sehr langsame Fließstrecke lässt sich verlängern und die Flutwelle lässt sich so abflachen. Dazu müssen Bewuchs und Boden dem Wasser möglichst viel Widerstand entgegensetzen. Was man da optimieren kann, hängt vom Zustand jeder Fläche und den betrieblichen Möglichkeiten des jeweiligen Bewirtschafters ab. Im Maßstab des Landschaftsplans wäre das die nächste Flächenschraffur, die auf eine Art Checkliste im Text verweisen müsste. – Sinnvoll? Eher weniger. Wenn der Maßstab ist, dass die Maßnahmen gelingen, müssen sie von den einzelnen Grundbesitzern, Land- und Forstwirten ausgehen.

Wie die Beispiele zu Trockenheit und Sturzflut zeigen: Bürgerschaftliches Engagement ist der Schlüssel, die Vision von der Schwammflur zu verwirklichen. Das ist kein Thema für den Landschaftsplan. Was bleibt der Kommune? Die Stadt kann bei eigenen Liegenschaften mit gutem Beispiel vorangehen und bürgerschaftliche Bemühungen mit eigenen Aktivitäten verstärken – und diese lassen sich im Landschaftsplan darstellen. Davon unten mehr. Zunächst zu den Rahmenbedingungen für das erfolgsentscheidende, bürgerschaftliche Engagement.

Gemeinschaftliches, bürgerschaftliches Engagement: Die Rahmenbedingungen in Selbitz

Welche Basis besteht für das gemeinschaftliche, bürgerschaftliche Engagement in Selbitz? Wie üblich, ist die heutige Ausdehnung der Stadt Ergebnis der Gemeindegebietsreform der 1970er-Jahre. Der industriell geprägten Stadt im Tal von Selbitz und Rothenbach wurden dabei vier oberhalb liegende, landwirtschaftlich geprägte Gemeinden zugeschlagen. In Hinblick auf die Schwammflur ist das gut. Denn so kamen zumindest die Einzugsgebiete der Nebenbäche weitgehend zum Stadtgebiet. Über sie lassen sich damit innerhalb der Stadtgrenzen, die zugleich Planungsgrenzen des kommunalen Landschaftsplans sein müssen, Aussagen machen und Maßnahmen entwickeln.

Tabelle 1:
Gemeinsames und
Trennendes zwischen
städtischem und länd-
lichem Teil von Selbitz.

Gemeinsames Profil	eher „Stadt“	eher „Land“
Schulbesuch		x
Verwaltung		x
Evangelische Kirche		x
Einkaufsmöglichkeiten		x
Spezielles Profil		
Erwerbstätigkeit	Industrie, Dienstleistungen	Landwirtschaft, Handwerk
Grundeigentum (Fläche)	-	+
Vereinsleben: unterschiedliche Vereine	x	x
Politische Präferenz	„rot“	„schwarz“

x = trifft zu + = ausgeprägt - = gering

Tabelle 2:
Verteilung „schwamm-
flurspezifischer“ Kompeten-
zen zwischen städtischem
und ländlichem Teil
von Selbitz.

Schwammflurspezifische Kompetenz	„Stadt“	„Land“
Betroffenheit bei Sturzflutentstehung	„offside“	„onside“
Schadensumme	+	-
Emotionale Wahrnehmung von Umweltthemen	+	-
Landschafts- und landschaftsökologische Kenntnisse	-	+

+ = ausgeprägt - = gering

Sozial sind die „Stadt“ und das „Land“ im heuti- gen Stadtgebiet – so hat der Außenstehende den Eindruck – ganz gut zusammengewachsen. Es gibt viele verbindende Gemeinsamkeiten. Daneben gibt es aber weiter typischerweise unterschiedliche Profile.

Das bedeutet: Man kennt sich, auch zwischen „Stadt“ und „Land“, und hat mehr oder weniger regelmäßig miteinander zu tun. Man kann also miteinander reden, aber die übrigen Lebens- welten sind doch oft sehr unterschiedlich.

Ebenso unterschiedlich sind die schwammflur- spezifischen Kompetenzen verteilt. Der Grund- eigentümer in der Stadt, dessen Haus die Wassermassen bedrohen, weiß nicht notwendi- gerweise, wo das Wasser herkommt – selbst bei kleinen Einzugsgebieten wie am Selbitzer Föhrigbach. Umso größer hingegen ist der Wunsch Betroffener, weitere Fluten zu verhin- dern. Bei den Land- und Forstwirten hingegen ist das Wissen um die Entstehung von Starkre- genabflüssen auf dem Land vorhanden: Man

weiß, wo besonders viel Wasser abfließt, man kennt die wichtigen Fließwege und erinnert sich an die Fließzeiten. Problem mit Schäden durch zuströmendes Wasser hat man naturge- mäß „oben“, im ländlichen Einzugsgebiet, eher weniger.

Wie gelingt unter diesen Rahmenbedingungen gemeinsam eine „Schwammflur“?

Die gewählten „Beteiligungsformate“: Pro- jektbegleitende Arbeitsgruppe (PAG), öffent- liche Veranstaltungen und Ortsbegehungen

Projektbegleitende Arbeitsgruppen sind in der Steuerung öffentlicher Projekte ein weit verbrei- tetes Instrument. Üblicherweise haben sie als Gremien Empfehlungscharakter und verfolgen das hauptsächliche Ziel, möglicherweise rele- vante Entscheider informiert und einen Kom- munikationskanal mit ihnen offen zu halten. So kann man sie im Bedarfsfall rasch und unkom- pliziert einbinden. Typische Teilnehmende einer PAG sind daher Vertreter von Fachbehörden und Verbänden. Der Ansatz in Selbitz war sehr

lokal orientiert. Wichtig war eine enge Verzahnung mit dem Stadtrat, weshalb alle Fraktionen in der PAG vertreten sind, und mit dem örtlichen öffentlichen Leben, wobei sich die Zahl der PAG-Mitglieder durch Doppelfunktionen im Stadtrat und Verbänden auf ein überschaubares Maß begrenzte. Im Hinblick auf den Stadtrat funktionierte das sehr gut: Die Fraktionen waren informiert und unterstützten die Konzeptentwicklung, ebenso die Verbände.

Als weiteres Standbein der Beteiligungsstrategie zum Schwammflurkonzept wurden Ortsbegehungen als Format gewählt. Sie sollten

- analytisch die Zusammenhänge zwischen Hochwasserwelle und ihrer Entstehung erfassen,
- lösungsorientiert am praktischen Beispiel Maßnahmen entwickeln und
- sozial den Bewirtschaftern und Grundeigentümern im wörtlichen Sinn entgegenkommen.

Die Ortsbegehungen fanden im Spätwinter 2023 statt, getrennt nach Einzugsgebieten. Damit ergaben sich drei Begehungen. Ausgangspunkte waren die Schadensschwerpunkte unten in der Stadt. Die Betroffenen schilderten ihre Erfahrungen. Gemeinsam mit Landwirtinnen und Landwirten sowie interessierten Bürgern folgten sie dann dem Weg des Wassers rückwärts bis hinauf in die Einzugsgebiete. Das dauerte jeweils knapp einen halben Tag. Es ging nicht darum, einen Masterplan zu erörtern, vielmehr zählte die Beobachtung, zum Beispiel der Zusammenhang von Abfluss und Einzugsgebiet, die Auswirkungen von Kunstbauten der Straßenentwässerung oder die Wirkung einer einzigen Strauchweide oder der geringe Flurabstand des Wassers in den unregulierten Bachabschnitten, der für eine geordnete Grünlandwirtschaft dennoch ausreicht.

Was die Beteiligung der breiten Bürgerschaft anbelangt, so entschied sich die Kommune, diese in Form von Bürgerwerkstätten zu ermöglichen. Die Rückmeldungen zur ersten Bürgerwerkstatt im April 2023 waren zwar positiv, aber die nur etwa 30 Teilnehmer enttäuschten der Zahl nach die Aktiven vor Ort. Sehr wenige Teilnehmer waren insbesondere aus der Landwirtschaft zu verzeichnen – aber der weitere Verlauf zeigte, dass sie hier ein Beteiligungsformat ihrer Wahl bevorzugten.



Abbildung 4:

Gespannte Erwartung: Vorbereitung der ersten projektbegleitenden Arbeitsgruppe in der Schule (Foto: Felix Schmitt)



Abbildung 5:

„Entschleunigung“ täte von Anfang an gut: Auslauf der Drainagen im Quellgebiet der Dietscha, daneben der Auslauf einer Kanalentlastung, Ortsbegehung am 28. März 2023 (Foto: Felix Schmitt).



Abbildung 6:

Der schnellste Weg von oben nach unten: Die ersten Meter der Dietscha führen schnurgerade in das Tal. Unten, in der Stadt, hat dieser Bach 2021 die größten Schäden verursacht, Ortsbegehung am 28. März 2023 (Foto: Felix Schmitt).



Jeweils auf **breiter** Seite des Streifens:

- Rechen endet bei Mittelwasserlinie,
- Bei ufernaher Mittelwasserlinie:
Uferaufweitung

Abbildung 7:

Skizze zu einer Startmaßnahme: Initiierung von Gewässerdynamik durch Rechen aus lebenden Weidensetzstangen am eingetieften Mittellauf der Dietscha (Foto: Felix Schmitt).

Die Bauern, die Startmaßnahmen und der Durchbruch

Landwirte äußerten den Wunsch, mit dem Verfasser über das Schwammflurkonzept zu sprechen. Bei einem Treffen im Frühsommer 2023, zu dem ein Bauer seine Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hatte, erschien etwa ein Dutzend aus dem Kreis der Landwirtinnen und Landwirte. Dabei gaben sie einige Hinweise, wie aus ihrer Sicht der weitere Prozess zielführend verlaufen sollte: „Wenn die Stadt etwas will, dann muss schon der Bürgermeister aus seinem Rathaus heraus und zu uns kommen“, war eine Forderung. Eine zweite Forderung an die Stadt war, mit eigenem Beispiel voranzugehen. Am wichtigsten war ein dritter Hinweis, dass nämlich weitere theoretische Diskussion uninteressant ist – man vielmehr konkrete Aktion sehen wolle.

In Folge wurden, vornehmlich auf städtischem Grund, sieben konkrete und leicht realisierbare „Startmaßnahmen“ geplant. Als sie bei einer PAG-Sitzung vorgestellt wurden, zeigte sich, dass die Bäuerinnen und Bauern die Methode gefunden hatten, die Vision der Wirklichkeit anzunähern. Nun drückte auch der Industrievertreter in der PAG seine Zufriedenheit aus,

weil er nach eigenem Bekunden schon befürchtet hatte, dass das einzige Ergebnis des Prozesses ein belangloser Plan wäre. Der so entfaltete Schwung brachte die gesamte Diskussion weiter. Es war eine sachliche und zielorientierte Diskussionsebene erreicht, in der es niemand angemessen fand, Partikularinteressen hervorzukehren. Die geplanten Maßnahmen wurden in Folge vor Ort mit betroffenen Landwirten und Eigentümern besprochen. Im Detail gab es Forderungen zur Ausgestaltung der Maßnahmen, aber keine grundsätzlichen Hindernisse. Die erste Maßnahme wurde im Frühjahr 2024 umgesetzt, weitere sind in der Folge in etwa halbjährlichem Abstand zu erwarten.

Aktive

Auch wenn die Zielformulierung der Schwammflur-Vision einstimmig im Stadtrat beschlossen wurde: Erreichen lässt sich das Ziel nur, wenn man es aktiv angeht. Dazu braucht es Menschen. Menschen, die in der Stadt leben und sich engagieren, dem Ziel unter den verschiedensten, nicht vorhersehbaren, Herausforderungen des Alltags näherzukommen. In Selbitz haben sich darin einige hervorgetan.

**Abbildung 8:**

Das Augenmerk gilt mehr den vielen Kilometern kleiner, begradigter Gerinne, als den vergleichsweise natürlich verlaufenden, größeren Gewässern: Baustelleneinweisung an der Isweide im Januar 2024 (Foto: Felix Schmitt).

- Es gibt einen Stadtbaumeister, der schon zu Beginn des Projektes seine Erwartung formulierte: „Ich hatte an meiner früheren Arbeitsstätte einen Landschaftsplan, den habe ich zu Beginn meiner Arbeit angeschaut, dann habe ich ihn in die Schublade gelegt. Da blieb er in den vier Jahren, die ich da war“ – so sollte es in Selbitz eben nicht sein. Heute arbeitet er an der Verwirklichung der Startmaßnahmen.
- Es gibt den PAG-Vorsitzenden, einen Pfarrer im Ruhestand, der seinen Dachrinnenablauf als Vorreiter so umgedreht hat, dass er nun seine Linde im Garten bewässert und nicht mehr das Wasser in den Kanal ableitet.
- Es gibt den Landwirt, Bauernverbandsaktiven und Zweiten Bürgermeister der Stadt, der im Stadtrat eine Straßenplanung mit dem Hinweis stoppte, dass man sie doch der Schwammflurvision entsprechend machen sollte, indem man auch unversiegelte Bereiche im Straßenraum belässt und das Wasser der versiegelten Bereiche aktiv versickert.
- Es gibt den Umweltreferenten der Stadt, der die Schwammflur-Planung angestoßen hat

und den man ab und an mit dem Hinweis ermuntern muss, dass die Vision zwar bei Weitem noch nicht erreicht ist, aber 800 m Bachrenaturierungen und andere Maßnahmen noch während der Planungsphase doch ein sehr guter Anfang sind.

Solche Aktiven, hier beispielhaft und keineswegs erschöpfend aufgezählt, braucht es in der Breite der Bürgerschaft noch viele, wenn die Vision Wirklichkeit werden soll. Ein guter Anfang ist dafür gemacht. Die Handlungsfähigkeit der Stadt ist damit schon unter Beweis gestellt. Sollte es nicht weitergehen, wäre das auch ein Ergebnis – dann wird das Problem in der Breite doch nicht so gesehen. Immerhin würde es die Realität spiegeln und niemand könnte der Stadt vorwerfen „die da oben“ (im ersten Stock des Rathauses) beziehungsweise „die da unten“ (in der unterhalb der Dörfer liegenden Stadt) hätten abgehoben über die Köpfe der Menschen hinweg auf ihrem Grund etwas geplant.

„Lessons to learn“?

Die sachlichen Anforderungen der Zielformulierung „Schwammflur“ haben den Anstoß gegeben, manches anders anzugehen, als es der übliche Kanon der

Landschaftsplanerstellung vorsieht. Das war möglich, weil im Pilotprojekt der Landschaftsplan einerseits und das Fachmodul andererseits zunächst parallel aufgebaut werden konnten und erst danach zusammengeführt werden. Das wird vermutlich nicht Standard werden. Man kann sich daher überlegen, welche im Fachmodul angewandten Ansätze sich dauerhaft in eine modernisierte Landschaftsplanung integrieren lassen. Interessant erscheinen mir vor allem drei Aspekte:

- Mehr zukunftsorientierte Ausrichtung der Planung an einem gut verankerten Gestaltungsziel (hier: Stadtratsbeschluss zur „Vision Schwammflur“), an dem die Mittel erfolgversprechender gemessen werden können, als an der vergangenheitsorientierten Schutzgütersammlung und -abwägung.
- Mehr bürgerschaftsorientierte, moderierende Planung (hier zum Beispiel realisiert in PAG und Ortsbegehungen) als aktenorientierte Expertenplanung: Die aktive und frühe Bürgerbeteiligung beeinflusste den Ablauf und

Inhalt des gesamten Planungsprozesses maßgeblich. Ein Ergebnis war der geforderte frühzeitige Übergang vom Planen zum Gestalten.

- Mehr Ausführungsorientierung (hier: Startmaßnahmen) als planerische Perfektion. Es ist zu beweisen, dass Planung mit einem – wie auch immer gearteten – Fortschritt verbunden ist.

Ob das gewollt ist und gelingt, wird die Zukunft zeigen. Der größte persönliche Lerneffekt für mich war übrigens, wie weit die Lebenswirklichkeiten selbst in einer überschaubaren Kommune auseinander liegen und wie unterschiedlich in Folge die Beteiligten anzusprechen sind.



Autor

Felix Schmitt

Jahrgang 1968

Studium der Philosophie (M. A.) in München und der Agrarwissenschaften (Dipl.-Ing. agr.) in Weihenstephan, seit 1998 Mitinhaber H&S Ingenieure Freising, tätig vor allem in Grenzbereichen der Landbewirtschaftung (Naturschutz), seit 2011 zunehmend im ländlichen Wassermanagement, schwerpunktmäßig in der Prävention von Sturzfluten.

H&S Ingenieure
85354 Freising
+49 8161 40540-0
info@h-s.bayern

Zitiervorschlag

SCHMITT, F. (2024): Macht doch endlich! – Einige Erfahrungen aus der mitgestaltenden Bürgerbeteiligung in der Landschaftsplanung der Stadt Selbitz. – Anliegen Natur 46(2): 31–38, Laufen; www.anl.bayern.de/publikationen.